Rudolph Angermüller

TAFELMUSIK IN SALZBURG UND MOZARTS DIVERTIMENTI FÜR 2 OBOEN, 2 HÖRNER UND 2 FAGOTTE KV 213, 240, 252, 253, 270 UND 289

Abstract - The essay deals with «Tafelmusik» in the 17th and 18th century, reviews the salaries of the court musicians in 1775, and discusses whether Mozart's divertimenti KV 213, 240, 252, 253, 270 and 289 are examples of «Tafelmusik». The Appendix includes an «Apologie der Tafelmusik» (ca. 1800).

Key words - Tafelmusik, Salzburg, Mozart.

Riassunto - Il lavoro tratta la musica da tavola della Salisburgo del '600 e del '700, parla dei salari dei musicisti da corte nel 1775, mette a discussione se i divertimenti mozartiani KV 213, 240, 252, 253, 270 e 289 fossero stati delle musiche da tavola. In appendice si trova un «apologia delle musiche da tavola» (attorno al 1800).

Parole chiave - Musica da tavola, Salisburgo, Mozart.

Salzburger Fürsterzbischöfe des 17. und 18. Jahrhunderts liebten einen prachtvollen Hof, waren vielfach an einer glänzenden Hofmusik interessiert. Die Aufgaben der Hofmusik erstreckten sich 1. auf die Musik am Hofe und 2. auf die musikalische Umrahmung des Gottesdienstes im Dom. Tafelmusik, Hofkonzerte und Mitwirkung bei Hoftheateraufführungen gehörten zum weltlichen Aufgabenbereich der Hofmusiker. Der jeweilige Fürsterzbischof oder der amtierende Obersthofmeister bestimmten, wann und wo gespielt wurde, die Besetzung oblag dem Hofkapellmeister oder dem Vizehofkapellmeister, dem Konzertmeister, dem Hofkomponisten.

Der prachtliebende Wolf Dietrich von Raitenau (26. März 1559 Lochau bei Bregenz - 16. Januar 1617 Salzburg, regierend: 1587 - 1612) baute 1591 eine eigene Hofkapelle auf, die ihren höchsten künstlerischen Stand unter Max Gandolf Graf von Kuenburg (30. Oktober 1622 Graz bis 3. Mai 1687 Salzburg, regierend: 1668 - 1687) entfaltete.

Andreas Christophorus Clamer schrieb 1682 für seinen Brotherrn eine *Mensa harmonica* (1). Clamer ist als *«Kantor an der Kathedrale und der Hofkapelle in Salzburg»* nachgewiesen, sein Vater, Gaudenz Clamer, war bereits 1639 hochfürstlicher Kellermeister († 1658, begraben in St. Peter). Clamers *Mensa harmonica* besteht aus 42 *«rarioribus sonatinis»*, die auf sieben Teilen oder *«Tonos»* verteilt sind, ihre Ausführung ist sowohl vierstimmig als auch zweistimmig möglich.

Der Hofstaat des Johann Ernst Graf von Thun (3. Juli 1643 Graz bis 20. April 1709 Salzburg, regierend: 1687-1709), des letzten großen Salzburger Barockfürsten, war die Zierde seines Landes. Seine Musiker hatten nur dem Gottesdienst zu dienen. Thun berief den Architekten, Bildhauer und Medailleur Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656-1723) nach Salzburg, der zahlreiche Stiftungsbauten ausführte. Die neuen Kuppeln und Türme veränderten nachhaltig das Stadtbild der Salzach-Stadt (unter anderem Universitätskirche, Dreifaltigkeitskirche, Ursulinenkirche, Schloß Kleßheim). Thuns Bautätigkeit - Salzburg sollte ein deutsches Rom werden - seine Schenkungen und Stiftungen trugen ihm den Ehrennamen *«der Stifter»* ein.

Sein Nachfolger Franz Anton Fürst von Harrach (2. Oktober 1665 bis 18. Juli 1727 Salzburg, regierend: 1709-1727) liebte vor allem den Pomp, war musikalisch interessiert. Der Reiseschriftsteller Johann Georg Keyßler (1689-1743), der 1729 in Salzburg weilte, berichtete über Harrach: *«Harrach lebte sehr prächtig und die Sparsamkeit war seine geringste Sorge. Der große Staat, den er führte, und die vielen Lustbarkeiten, so er anstellte, zogen viele Fremde an den Hof und alles ging herrlich und in Freuden zu»*. (2)

Leopold Anton Eleutherius Freiherr von Firmian (27. Mai 1697 München bis 22. Oktober 1744 Salzburg, regierend: 1727-1744) war musikalisch nur wenig interessiert. Er gehörte der aufgeklärten Richtung der Kirche an, stellte Karfreitagsprozession und Geißelungen ab. Seine Regierungszeit wurde von den Protestantenausweisungen (1731) und durch den Österreichischen Erbfolgekrieg (1740-1748) überschattet. Firmian liebte vor allem die Astronomie und kunstvolle Uhren. Für seinen Neffen Franz Lactanz Graf von Firmian (1712-1786) ließ er das Schloß Leopoldskron (1736-1744) nach Plänen Pater (Alexander) Bernhard Stuarts (1706-1755) bauen.

---

(1) Neuausgabe: Denkmäler der Tonkunst in Österreich, Band 129, Graz 1979.

(2) Zitiert nach FRANZ MARTIN, *Salzburgs Fürsten in der Barockzeit 1587 bis 1812*, Salzburg 3/1966, S. 175.

Weltoffen zeigte sich Jakob Ernst Graf von Liechtenstein (14. Februar 1690 Hertwigwaldau bis 12. Juni 1747 Salzburg, regierend: 1745 bis 1747). Liechtenstein hielt häufig offene Tafeln, bei denen im Kaisersaal der Residenz drei Tafeln waren, der Fürsterzbischof unter einem Baldachin thronte. Die Tafelmusik wurde von 24 Geigern bestritten, denen Damen und Herren (gemischt) lauschten. Im Fasching gab es im Karabinierisaal offene Maskenbälle, an denen auch Bürgerliche teilnehmen konnten. Sie erhielten von ihrem Landesfürsten Speise und Trank. Den Ball des Jahres 1746 besuchten 1400 Personen, er dauerte bis 6 Uhr früh. Schautore schmückten die Tafel, auf denen die ganze Hoftafel mit den Personen nachgebildet war. Vor allem die Hofkapelle wurde unter Liechtenstein mit weltlichen Aufgaben beschäftigt.

Der Kleriker des Stiftes Kremsmünster Friedrich Heinrich Pichler (7. Februar 1722 Wels - 26. Juli 1809 Kremsmünster), der in Salzburg studierte, hat in seinem *Diarium Salisburgense von allen merkhwürdigen Begebenheuten und unterschiedlicher (!) Gebreuchen, so sich in der Statt Salzburg zugetragen und in denen Schuellen ereignet haben in den Schuljahren 1745 bis 1748* am 7. November 1745 über eine offene Hoftafel berichtet:

«Nachmittag umb 1 Uhr giengen einige und auch ich nacher Hof, weillen offene Tafel ware und kunte zuesehen, wer nur wollte und 2-3 offene Tafel, wo hingegen seyn Vorfahrer [Leopold Anton Freiherr von Firmian, 1727-1744] *selten eine gehabt. dieses nicht nur heunt, sondern haltete dieser Erzbischof alle Wochen.*

Heunt also speysete man in Kaysersaal [westwärts an das Gesellschaftszimmer grenzend] *allwo 3 Tafeln waren; auf der ersten saße in der Mitte des p.t. Erzbischof unter einem großen rothsamtenen Baldakin sehr reich mit Goldborthen ausgezieret und in der Mitte die Harrachische Wappen groß und dick gestickt. Zu dessen rechter Seiten saße seyn gnedige Frau Schwester Gräfin Botstasgin* [Maria Theresia Gräfin Liechtenstein, Freiin von Castelcorn, Frau (oder Witwe) nach Franz Valerian Grafen Podstatzky, Freiherrn von Prussinowitz, Mutter des Domherrn Leopold Anton Grafen Podstatzky, 1717-1776], *linker Seyten aber die Obristhofmeisterin Firmianin* [Maximiliane, geb. Gräfin Lodron, 1716 bis 1793, Frau des Franz Laktanz Freiherr von Firmian], *hernach saße widerumb rechter Seyten ein Bischof und linker Seyten auch einer, nach welchen widerumb zu beyden Seyten zwei Dämen gesessen. Nach diesen saße der Domprobst und Domdecan, hernach wieder zwey Weibsbilder, nach welchen 4 Prälaten gesessen, nemblich die von St. Peter, Michaelbeyern, Nideraltaich und Fultenbach, hernach kombten die Domherren. Die Tafel war oval.*

Hernach ware ein andere Tafel, alwo viel Gavallier gesessen, unter welchen der erste Ihro Magnificenz der Herr D.P. Rector [P. Berthold Vogl aus dem Stift Kremsmünster] *gesessen.*

Unter dieser Tafel waren in der Mitte die Musicanten, nemblich 24 Geiger und machten Parthien». (3)

Unter Andreas Jakob Graf von Dietrichstein (27. Mai 1689 Mähren bis 5. Januar 1753 Salzburg, regierend: 1747-1753) wurde in Salzburg besonders ausgiebig Theater gespielt. Dietrichstein war ein geselliger Mensch, am 26. Dezember, dem Stephanitag, wurden alle Räte zur Hoftafel eingeladen, am 27. Dezember bat der Landesherr den Stadtmagistrat und alle Bürger zur Tafel, am 28. Dezember die Kapellknaben mit 23 Personen. Im Fasching gab es einen Maskenball mit 74 Kuverts bei der Tafel, die bis 22 Uhr dauerte. Dann fing der Ball an.

Der sittenstrenge Siegmund Christoph Graf von Schrattenbach (28. Februar 1698 vermutlich Graz bis 16. Dezember 1771 Salzburg, regierend: 1753-1771), Mozarts erster Brotherr, war ein Liebhaber des Theaters und der Baukunst. Er zahlte Studienreisen für Hofmusiker nach Italien, zahlte sie aus den Schatullgeldern. Am Geburtstag des Fürsterzbischofs 1763 produzierte sich Mozart zum ersten Mal bei Hof, 1766 ernannte Schrattenbach Wolfgang zum Konzertmeister, 1769 gab er ihm 600 Gulden für seine erste Reise nach Italien.

Aus dem Hofmarschalldiarium, von 1750 bis 1764 von Franz Joseph Graf Kuenburg (1714-1793) geführt, erfahren wir über Hoftafeln:

13. Mai 1753:
Anfang der Hoftafel.

«Den 13. erteilte Ihro hochfürstliche Gnachen [Schrattenbach] *mir als Hofmarchall den gnädigsten Befelch verners nit eender zur hf. Tafel blasen zu lassen, bis nit Höchstdieselben selbsten der Befelch gegeben wird, solchen der Trompeter von Dienst in der Camerheizerey einzuhollen hat, nach diesen erst die Speisen aufzutragen seynd, bis dahin man in der Kuchl zuzuwarten hat und nit eender anrichten ist, diesem höchsten Befelch auf das genauist nachzuleben komet.»* (4)

(3) Zitiert nach FRANZ MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof um die Mitte des 18. Jahrhunderts*, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 77 (1937), S. 1-48, 78 (1938), S. 89-136, 80 (1940), S. 145-204, hier S. 3-4.

(4) MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof,* a.a.O., S. 128-129.

7. Januar 1754:
An den höchsten Festen dürfen an der Hoftafel keine Damen teilnehmen.

«Den 7. January gerueten Ihro hl. Gnaden mir gnädigst anzubefelchen, daß inskünftig allemal, so oft Festum pallii celebriret wird, in den Kaysersaal in longis gespeiset werden und keine Damessen mehr an dergleichen Tägen geladen werden sollen gleichwie am grienen Donnerstag.» (5)

2. Juli 1754:
Der Trompeter muß täglich zur Tafel blasen.

«Den anderten Tag [2.] *July haben Ihro hf. Gnaden gnädigst anbevolchen, dass sooft Höchstdieselben auch alleinig speisen, allemal zur Höchstedero Tafel der Trompöter blasen solle.»* (6)

15. April 1756:
Tafeln am Gründonnerstag.

«Den 15. April als an Gründonnerstag speiseten zu Hof die Apostlen vor das erste Mal in dem Zimmer rechter Hand am Eintrit des Franciscanergang, deshalben auch die fürstliche Tafel in longis in dem Marcus-Sitticus-Saal zubereitet wurde.» (7)

24. Juli 1756:
Hochzeit einer Nichte des Fürsterzbischofs Schrattenbach.

«[...] *Abends bey dem Soupé in oft mentionirten Mirabelle, allwo Ihro hf. Gnaden nit mitspeiseten, sondern nur ordinaire Soupé war in dem dasigen Saal, wurde unter werender selbigen in dem dasigen Vorsaal von denen Hofmusicanten ein prechtige wohlbesetzte und beleuchte Musique mit Trampöten und Paucken prodicirt.»* (8)

Souper.

«Nach vollenter dieser geistlichen Function verfiegte man sich an widerumb zuruck auf jene Art gleichwie man sich in die Kirche begeben hat. Der Erzbischof mit dessen Cortege in Höchstdero Zimmer und die hochadelige Hochzeit aber ohne Music, welche zurückverblibe, sambt

(5) MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof,* a.a.O., S. 131.
(6) MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof,* a.a.O., S. 133.
(7) MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof,* a.a.O., S. 149.
(8) MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof,* a.a.O., S. 149-150

Bekleidung deren samentlichen schon angemörkten Damessen nacher Hof in die Gesellschaft-Zimmer, allwo die Gesellschaft gehalten wurde und solche sehr nombreusse ware und jedermänniglich, deme sonsten gestatet ist, sich in die Gesellschaft nacher Hof sowol von Damessen, als Gabalirn einzufinden, vorhanden waren und 17-18 Spiltischlen gezellet wurden. Hochfürstliche Gnaden der Erzbischof spilleten comede mit Braut und Bräutigam, dan Brautmutter. Bey anrückenter Nacht wurde das Gesellschaftszimmer ingleichen die anstoßente Gallerie auf das herrlichste beleuchtet. Umb ein Viertel nach acht Uhr gegen halbe Uhr wurde die Baucken geschlagen und durch samentliche hf. Trampöter zur Tafel geblasen. Die Tafel war zubereitet en forme eines Hufeisen in dem Kaysersaal, welcher in zahlreicher Beleuchtung von mehr als hundert Liechter ohne jene, die sich auf der Tafel befanden, zu ersechen ware, nebst zweyen Buffeen [Buffet] welche obenan nächst dem Baldachin in die Äke [Ecke] zu recht und linker Seiten aufgerichter sich befanden, mit denen samentlichen Gold- und Silbergeschirn aus der Silbercamerey nicht minder einige kostbare Geschirr nemblich von Jaspe in Gold gefaßt als auch ein Lavor von Christal in Gold gefasst mit Rubinen besözet und andre rare Kunst als auch kostbare Stücke, welche sich auf ein Buffé sich gezimmeten aus der Kunstkammer dargenommen wurden. Die Speisen trageten die Herrn Truchsess vor den Erzbischof und vor 18 Personen klöcklich wurde auf den silbervergoldeten Service serviret und jene mit dergleichen Tellern als auch Mösserbestöcke bedienet. Braut und Bräutigam aber hatte ein jödes ein par goldenes Mundzeug, aber ohne Panetiér, ein selbiges für den Erzbischof alleinig gewidmet ware. Nachdeme samentliche Speisen aufgetragen waren und die Tafel von 56 Couverts in Fertigungsstant gerichtet, sagete ich Hofmarschall Ihro hf. Gnaden dem Erzbischofen die Speisen an. In Vortrötung deren Gabalirn begaben [sich] *Höchstdieselbe in den Kaysersaal zur Tafel. Gleich nach Seiner hf. Gnaden kame das Brautbaar, nach selbigen die Freuntschaft und saßen bey der Tafel folgenter maßen unter dem Baldachin: Ihro hf. Gnaden der Erzbischof, rechter Hand Höchstderoselben die Braut, neben der Ihro Exc. ihre Frau Mutter Gräfin Schrattenbach geb. Gräfin Wurmb, neben dieser der Fürst in Chiembsee, bey jener die Granzlfreulle Comtesse Auguste de Schratenbach, Schwester von der Braut, nach der der Brautfierer Comte Leopold Lodron, Capitaine de Garde, linker Hande des Erzbischofen saße der Herr Breutigam Graf Carl Otto von Haugwitz, würkl. kays. königl. Camerer, bey dem seine Tante, leibliche Schwester von seiner gottseeligen Frau Mutter Ihre Exc. Gräfin Schratenbach geborene Gräfin Nostiz, nach der mein Schwager, der Fürst Vigili Firmian, Dombprobst alhie, nach deme die Granzlfreulle Gräfin Johanne Schratenbach, Tochter Ihrer Exc. Graffen*

Ferdinand Schratenbach und nebst der wurde placirt der anderte Brautfirer Trouxes Wolfeg. Die übrigen Gäste saßen belle-mele [pêle-mêle=gemischt] *und wurde mit übrigen kein Rang observirt. Die Tafelmusic ware unten in dem Garten mit Trompeten und Paucken. Diese Tafel ware mit sehr vielen und auf einen solchen Tag sich geziementen Speisen nit minder mit Pschauessen* [Schauessen] *wol besetzet. Nach deme kame das Confect in hohen Aufsätzen besteent. Nach Dauerung beylichen von zwayen Stunden dieses Hochzeitmal (deren Geladenen eine besondere Consignation unter meinen Schriften des Hofmarschallamt zu finden und zu ersehen sein wird) verfiegte man sich abermal in das Gesölschaftzimer, alwo nach kurzer Verweillung die Brautleute vor den Erzbischof niederknieten und Höchstdieselben ihnen den bischöflichen Segen erteilten.»* (9)

26. Juli 1756:
Mittagtafel.

«Montag den 26. ware die Mitagtafel gleich wie göstrigen Tags nebst gleichförmiger Observance bey dem Soupé in Kaysersaal und wurde bei diesem Tractement al und jedes beobachtet gleich jenen Tägen, da Festum pallii begangen wird, nebst einer herrlichen Music, auch Bedienung vor 18 Personen auf vergoldenen Service, wovon die vergoldenen Mösserbestöcke von eben dergleichen Gattung vor erst mentionirte Personen bey dem Confect ausgewechselt. Das Confect war besonders recht artig Partér auf die neue Façon und wurde bey selbigem die gefrorne Frichten von verschidener Gattung, in gleichen Schocolat und Butter gänzlich denen natürlichen gleichen Gattungen in der Gestalt als auch Geschmack ganz gleichförmig nachartent in Admiration gebracht. Die ausländischen Weine von mehreren Sorten wurden ebenmäßig bey diesem herrlichen und recht fürstlichen Tractement nicht in Vergößenheit gesözet. Nach aufgehobener Tafel nam man Caffé und Rossoli in dem Gesölschaftzimer, alwo man spillete bis zur Zeit der Gesölschaft. Umb 6 Uhr name alda bey Hof die Gesellschaft ihren Anfang an. Gegen 9 Uhr verfiegten sich Ihro hf. Gnaden mit der gesambten anwösenten Noblesse zu dem Soupé, solches zubereitet ware in dem sehr wol beleuchteten Marcus Siticus-Saal en forme einer The-Tafel [in Form eines T]. *Dan waren noch à parte in dem gleich an diesem Saal anstoßenten Zimmer 3 Tafeln samentliche aber nebst der heraußen in dem Marcus Siticus-Saal 115*

(9) MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof,* a.a.O., S. 151-152.

Couverts in sich hatten auch wirklich so vil Personen zu jedermäniglichen Contento gespeiset wurden.» (10)

27. Juli 1756:
Mittagstafel in Kleßheim.

«Dienstag den 27. war die Mitagtafel Seiner hf. Gnaden zu Kleßheim von etlich und 40 Couverts und wurde in dem aldasigen Sal gespeiset. Gleich nach 12 Uhr wurde zur Tafel geblasen, unter werrender welcher 2 Trampöter und 2 Waldhornisten bestens mit ihren Instrumentern sich hören ließeten. Nach aufgehobener Tafel wurde in denen Appartements Caffé genomen, alsdan in nemblichen Sal, wo man gespeiset, gespillet, bis nach 5 Uhr, umb welche Zeit nam sich nacher Hof verfiegte und umb 6 Uhr auf dem aldasigen Hoftheatre die italienische Opera ihren Anfang namete, welche dauerte bis halbe 10 Uhr. Nach Vollenten disen begabe man sich in das Mirabelle, allwo in dem dasigen Sal soupiret wurde an einer Tafel von 30 Couverts.» (11)

1. August 1756:
Einladung in die Frohnburg.

«[...] *Nach aufgehobener Tafel name in meinem schon bemelten Garten auf der dasigen Schießstatt das Nachtschießen ihren Anfang. Es wurde meine ganze Orangerie beleuchtet und mit etlich und firzig glöserne Leuchter, welche samentlich mir zugehörig und mit Wachsliechtern bestöcket, besözet. Bey der Scheiben waren zway Tambours und zway Pfeiffer, dan bey der Schießstatt meine mir zugehörigen zway Waldhornisten, umb sich, so oft schwarz geschossen wurde, mit ihren Instrumentern hören zu lassen.»* (12)

8. Mai 1764:
Tafel in der Sala terrena der Residenz.

«Die Tafel bestande aus 32 Personen und Tafelmusique und war heut das erste Mal in der Sala terrena herunten. Um 6 Uhr abends war Gesellschaft in der Sala terrena herunten.» (13)

---

(10) MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof,* a.a.O., S. 153.
(11) MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof,* a.a.O., S. 154.
(12) MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof,* a.a.O., S. 155.
(13) MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof,* a.a.O., S. 172.

1. Mai 1766:
Hofsängerinnen

«Es war Tafl-Musique [in Hallein], *so von Salzburg anhero komen seint un ließen sich die Jungfrauen* [Maria Magdalena] *Liepin* [Lipp, 1745 Eggenfelden - 10. Juni 1827 Salzburg, 1768 heiratete sie Michael Haydn] *und* [Maria Anna] *Braun* [Braunhofer, 15. Januar 1748 Mondsee bis 20. Juni 1819 Salzburg], *Hofsingerinen, bey dem Confect hören, welche war Besonders zum höchsten Namensfest in teutschen Versen producirten, auch von diesen S*[eine] *h*[och] *f*[ürstliche] *Gn*[aden], *Damesen und Cavalieren einige Exemplaris austheilen.»* (14)

Mit Hieronymus Graf von Colloredo (31. Mai 1732 Wien - 20. Mai 1812 Wien, regierend: 13. März 1772 - 1803) begann die papierne Zeit, die Zeit des Bürokratismus und der Akten in Salzburg. Die kirchliche Reformtätigkeit Colloredos bewirkte eine Spannung zwischen Klerus und Volk. Er reformierte nach dem Vorbild Kaiser Josephs II. (1741/1765-1790) von oben herab. Feiertage wurden reduziert: Die Feiertagsordnung vom 10. August 1772 bestimmte 95 kirchliche gebotene Sonn- und Feiertage auf 71 zu reduzieren. Apostel und Heiligenfeste wurden rigoros gestrichen.

Musiker wurden auf Probezeit angestellt. 1775 setzte Colloredo beim Stadtmagistrat den Bau eines Hoftheaters am Ball- oder Hannibalplatz durch. In der Kirche wurden *«andächtelnde Tändelein»* abgeschafft, die sogenannten *«Epistel-Sonaten»* wurden gestrichen, an ihre Stelle trat der liturgische Text. Das Hofmusikpersonal zur Zeit Colloredos war fluktuierend, Kündigungen und Neuaufnahmen, besonders von Italienern, bestimmten das Tagesgeschehen. Dennoch war das Musikleben am Hofe rege.

Hieronymus, selbst ein guter Geiger, spielte in Hofkonzerten und bei Kammermusiken mit. Hofbälle und Theateraufführungen boten ein breites Betätigungsfeld für die Mitglieder der Hofkapelle. Überblickt man die Deputate/Besoldungen in Salzburg von 1760 - 1790, so ergibt sich folgendes Bild:

1760: 127.793 Gulden;
1770: 131.266 Gulden;
1772: 142.643 Gulden;
1780: 140.543 Gulden;
1790: 120.517 Gulden.

(14) MARTIN, *Vom Salzburger Fürstenhof*, a.a.O., S. 177-178.

Während die Kurve bei Schrattenbach steigt, fällt sie beim Sparmeister Colloredo.

Hofmusiker waren nie gut bezahlt. Begehrt war deshalb ein Zubrot, ein Nebenbezug von der Hoftafel. Die Dienste wurden extra bezahlt, jedoch die Fürsterzbischöfe waren in dieser Hinsicht eher sparsam. Sie billigten die Zulage gewöhnlich nur sieben bis acht Hofmusikern und dem Obertrompeter zu. Spielte man an der Hoftafel, so konnte man Mittag- und Abendessen bei Hof einnehmen. Einschneidend wirkte hier Colloredo: Er hob bald nach seiner Amtseinführung die Hof- oder *«Offizierstafel»* auf, als Entschädigung zahlte er jedem Hofmusiker jährlich ein gewisses Kost- oder Zehrgeld. ([15])

Die Internationale Stiftung Mozarteum Salzburg besitzt ein Blatt, das die Monatsgehälter der Salzburger Hofmusiker um 1775 ausweist. Der Grundliste wurden später die Tafelgelder hinzugefügt. Von 56 Hofmusikern (inklusive Geigen- und Orgelbauer) bekamen nur zwölf Tafelgeld.

1) Hofkapellmeister Giuseppe Francesco Lolli (1701 Bologna bis begraben 11. August 1778 Salzburg, Hofkapellmeister vom 28. Februar 1763 - August 1778) bekam seit 1753 30 fl. Besoldung, dazu eine Summe von 8 fl. für *«Tafl und Quartier»*.

2) Leopold Mozart (14. November 1719 Augsburg - 28. Mai 1787 Salzburg, Hofviolinist 1. Mai 1746 - 28. Februar 1763, Vizehofkapellmeister 28. Februar 1763 - 28. Mai 1787, Violinlehrer im Kapellhaus 13. November 1756 - 21. Juni 1768; 18. Januar 1784 bis 28. Mai 1787) bekam seit 1756 25 fl. Besoldung, dazu später 4 fl. 30 x. für *«Tafel und Quartier»*.

3) Ferdinand (Methusalem) Seidl (Seidel, Seydl) (um 1700 Falkenberg/Schlesien - 22. April 1773 Salzburg), Hofkonzertmeister (Violinist) und *«Hofkomponist»* bekam 25 fl. Bsoldung und 4 fl. 30 x. *«Tafelgeld»*.

4) Joseph (Dominikus) Nikolaus Meisner (Meissner, Meißner) (wahrscheinlich 1725 Salzburg - 12. März 1795 Salzburg, Hofbassist von 1747 - 12. März 1795) bekam 26 fl. Besoldung (seit 1. Juni 1758). Seit 21. Oktober 1751 war er an der Hoftafel beschäftigt. Er bekam 5 fl. 30 x. für die *«Tafel»*.

([15]) Vergleiche zur Salzburger Hofmusik: ERNST HINTERMAIER, *Die Salzburger Hofkapelle vom 1700 bis 1806. Organisation und Personal*, Phil. Diss. (masch.) Salzburg 1972.

5) Andreas Unterkofler (Undterkhofler, Underkofler) (*«Andreino», «Andrino»*) (um 1706-23. April 1780 Salzburg, Hofsopranist) bekam seit 1746 25 fl. Besoldung, für *«Tafel und Quartier»* erhielt er 8 fl.

6) Johann Michael Haydn (14. September 1737 Rohrau - 10. August 1806 Salzburg, Hofkonzertmeister vom 19. August 1763 - 10. August 1806, Hoforganist vom 30. Mai 1782 - 10. August 1806) bekam 25 fl. Besoldung dazu für die *«Tafel»* 8 fl. 20 x.

7) Joseph (Franz) Michlandky (Michelansky, Michelanzki, Micheländi, Michelantschki) (um 1698 Prag - 23. August 1784 Salzburg, Hoftenorist vom 16. April 1736 - August 1784) bekam seit 1746 25 fl. Besoldung. Seit dem 16. April 1736 sang er bei der Hoftafel. Er bekam 4 fl. 30 x. für die *«Tafel»*.

8) Anton Cajetan Adlgasser (1. Oktober 1729 Niederachen bei Inzell bis 22. Dezember 1777 Salzburg, Hoforganist, Hofcembalist, Hofkomponist 1750 - 22. Dezember 1777) bekam 1753 18 fl., 1756 20 fl., später 24 fl. 30 x. Besoldung. Ab spätestens 1770 war er bei der Hoftafel, für die *«Tafel»* bekam er 4 fl. 30 x.

9) Felix (Cajetan) Winter (Winder, Windter) (30. Mai 1722 Salzburg bis Ende Oktober/Anfang November 1772 Salzburg, Hofbassist Ende Mai 1753 - Oktober/November 1772) bekam seit dem 1. Juni 1757 21 fl. Besoldung, für die *«Tafel»* 4 fl. 30 x.

10) Franz Anton Spizeder (Spitzeder) (2. August 1735 Traunstein bis 19. Juni 1796 Salzburg, Hoftenorist 1. Januar 1760 - Juni 1796) bekam seit dem 29. April 1767 26 fl. 20. x. später 30 fl. 30 x. Besoldung, für die *«Tafel»* spätestens seit 1770 4 fl. 30 x.

11) Matthias Wirth (Würth, Wörth) (um 1706 Westendorf/Schwaben bis 19. Februar 1790 Salzburg, Hofviolinist seit 1746), bekam seit 1746 12 fl. Besoldung, für die *«Tafel»* 4 fl. 30 x.

12) Joseph Hülber (Hilber) (um 1714 Krumbach/Schwaben - 11 Juli 1791 Salzburg, Hofviolinist vom 1. Juni 1749 - 11. Juli 1791) bekam 15 fl. Besoldung, war seit dem 30. November 1749 bei der Hoftafel. Für die *«Tafel»* bekam er 5 fl. 30 x.

Die *«Extraverdiener»* waren demnach der Hofkapellmeister, der Vizehofkapellmeister, der Hofkonzertmeister, der Hoforganist, Violinisten und Spitzensänger der Hofkapelle. Bläser wurden nicht gesondert honoriert, bekamen um 1775 also kein Geld für die *«Tafel»*.

Dem Hofoboisten (1. November 1778 - 31. August 1785) Joseph Fiala (um 1754 Lochovice/Lochowitz in Böhmen - 31. Juli 1816 Do-

naueschingen), der mit 41 fl. 40 x. besoldet wurde, wurde in seinem Anstellungsdekret vom 1. November aufgetragen: *«Demnach Wir den Supplikanten gegen jährlich fünf Hundert Gulden auf Wohlverhalten und gegen deme als ersten Hautboisten zu Unseren Diensten gnädigst an- und aufgenommen, daß derselbe so wohl im Dom - als bey Hof, auch anderer Orten, wohin Wir ihne erfordern werden, bey der Musique embsig erscheine und die blasende Instrumenten wiederum auf jenen Fuß zu sezen sich befleißen, wie selbe schon einsmahls waren, um auf Unser Verlangen bey der Tafel eine Musique mit blasenden Instrumente erfolgen zu lassen* [...].» (16)

Demnach muß die Tafelmusik im Herbst 1778 so gut wie nicht existiert haben.

Mozarts Divertimenti F-Dur KV 213, B-Dur KV 240, Es-Dur KV 252 (240a), F-Dur KV 253, B-Dur KV 270 und Es-Dur KV 289 (271g) für 2 Oboen, 2 Hörner und 2 Fagotte sind in der Literatur oft als *«Tafelmusik»* für den Salzburger Hof bezeichnet worden. Was sagen aber die Quellen? Die Autographe der Köchel-Nummern 213, 240, 252, 253 und 270 finden sich heute in einem goldverzierten, massiven Prachtband in lila Ganzleder in der Jagiellonen-Bibliothek in Krakau. (ehemals Preußische Staatsbibliothek Berlin) (17).

KV 213 ist mit Salzburg, Juli 1775, datiert und von Leopold Mozart mit *«Divertimento 1mo»* bezeichnet.

KV 240 ist mit Salzburg, Januar 1776, datiert und von Leopold Mozart mit *«Divertimento II^do^»* ausgewiesen.

KV 252 ist nicht datiert (wohl zwischen Januar und August 1776 in Salzburg entstanden) und von Leopold Mozart mit «*Divertimento III à 6*» bezeichnet.

KV 253 ist mit August 1776 datiert und von Leopold Mozart mit *«Divertimento IV»* betitelt.

KV 270 trägt von Leopold Mozart folgenden Vermerk: *«Divertimento à 6. di Amadeo Wolf: Mozart nel Giannaio 1777»*.

Das Autograph von KV 289 ist unbekannt geblieben, das Werk mag im Frühsommer 1777 in Salzburg entstanden und das 6. Werk der Reihe KV 213, 240, 252, 253 und 270 sein.

---

(16) HINTERMAIER, a.a.O., S. 113-114.

(17) Vergleiche dazu: FRANZ GIEGLING, *Kritischer Bericht zu Werkgruppe 17 der Neuen Mozart-Ausgabe: Divertimenti und Serenaden für Blasinstrumente*, Band 1, Kassel etc. 1987.

Der Erstdruck der ersten fünf Divertimenti, der 1801 bei J. André in Offenbach erschien, druckt dei Stücke als *«Divertissemens»* [!]. Eine Partiturkopie von Aloys Fuchs (1799-1853) und A. Unterreiter (Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbestiz) weist die Divertimenti als *«Harmonie=Serenaten»* aus, eine Partiturkopie von ca. 1860 aus der Sammlung Ludwig Ritter von Köchel (1800-1877) (Wien, Gesellschaft der Musikfreunde) als *«Divertimenti»*, eine weitere Partiturkopie aus der Universitätsbibliothek Prag (Clementinum) ebenfalls als *«Divertimenti»*.

Wie wir gesehen haben, war Colloredo recht sparsam, war eher gegen aufwendige Tafelmusiken. Wer also ist der Erfinder des Wortes *«Tafelmusik»* für diese Stücke. Bei Franz Xaver Niemetschek lesen wir, daß Mozart *«Parthien für blasende Instrumente zu Tafel- und Nachtmusiken»* schrieb. ([18])

Otto Jahn schreibt 1856 in seiner Mozart-Biographie: *«Von größerem Interesse ist es, in den sechs Divertimenti für 2 Oboen, 2 Fagotts und 2 Hörner* [...], *welche in den Jahren 1775 bis 1777 geschrieben sind, zu beobachten, wie mit den geringen Mitteln innerhalb enger Gränzen ein Meister verfährt. Die Bestimmung dieser kleinen Stücke zur Tafelmusik oder zu ähnlichen Zwecken litt weder eine große Anlage und breite Ausführung, noch den Ausdruck tiefer und bedeutender Empfindungen: es sollte angenehm, heiter und rasch vorbei sein. Diesen äußeren Anforderungen genügen nun die Compositionen nicht allein, sie sind voll Anmuth und Grazie, fein und zart in der Erfindung. Die Ausführung aber zeigt eine sichere Meisterhand.»* ([19])

Halten wir fest: *«Kleine Stücke zur Tafelmusik oder zu ähnlichen Zwecken»*. Die erste Auflage des Köchel-Verzeichnisses (1862) zitiert Jahn wörtlich.

Théodore de Wyzewa und Georges de Saint-Foix bezeichnen 1936 die Stücke als *«divertissements en cassation, ou musiques de table»* ([20]). Alfred Einstein bezeichnet 1947 die Werke in seiner Mozart-Biographie als *«echte Gartenmusik»* ([21]). In der 7. Auflage von Hermann Aberts Mozart-Biographie, Leipzig 1955, ist zu lesen: *«An weltlichen Kompositionen sind zunächst die für die erzbischöfliche Tafelmusik bestimmte*

([18]) *Leben des k.k. Kapellmeisters Wolfgang Gottlieb Mozart nach Originalquellen beschrieben. 2., vermehrte Auflage*, Prag 1808. S. 116.

([19]) *W.A. Mozart*, Leipzig, 1856, Band I, S. 587.

([20]) *Wolfgang Amédée Mozart. Sa vie musicale et son oeuvre. Essai de biographie critique*, Paris 1936, volume II, S. 237.

([21]) S. 278.

sechs Divertimenti für 2 Oboen, 2 Hörner und 2 Fagotte zu nennen (K.V. 213, 240, 252, 253, 270, 289, S. IX. 22, 23, 26-28, 30), die sich vom Juli 1775 an über den ganzen Zeitraum hinziehen.» (22) Und an anderer Stelle heißt es: *«Es sind Tafelmusiken für den Hof; daher bekommt der bescheidene Umfang der einzelnen Sätze, ihr lockerer Bau und ihr heiterer und leichter Charakter.»* (23)

Jean und Brigitte Massin gehen 1959 noch weiter: Diese Divertissements seien von Mozart *«sur ordre»* komponiert und *«pour agrémenter les petits repas du prince-archevêque en son château de Mirabell.»* (24) Also Colloredo erteilt Mozart den Auftrag, er nimmt *«petit repas»* - was das auch immer ist - im Schloß Mirabell ein. Auch im Winter?? Aus diesem einen Satz ist zu ersehen, wie wenig die französischen Mozart-Biographen mit Mozarts Umwelt vertraut waren.

Auch Massimo Mila von italienischer Seite übernimmt noch 1980 in seiner Mozart-Biographie den Terminus *«Tafelmusik»*. *«Oltre a 6 Divertimenti per strumenti a fiato ordinatigli come Tafelmusik dall'arcivescovo (K. 213, 240, 252, 253, 270, 289), leggeri e superficiali, ma pieni di gioia di vivere, scintillanti di ritmi vivaci e d'ingegnose melodie.»* (25)

Arnold Werner-Jensen schränkt 1989 ein: «[...] *Divertimenti aus Salzburg, die möglicherweise zwischen Juli 1775 und Januar 1777 als Tafelmusik für den Erzbischof* [N.B. Colloredo war Fürsterzbischof] *geschrieben wurden.»* (26) Fassen wir zusammen: Weder auf den Autographen noch in Quellen des 19. Jahrhunderts taucht der Titel *«Tafelmusik»* auf. Über die allgemeine Bezeichnung *«Tafelmusik»* von Niemetschek wurden in späterer Zeit im Mozart-Schrifttum die vorgenannten Werke der *«Tafelmusik»* zugeordnet. Quellen der Colloredo-Zeit weisen Mozarts Salzburger Divertimenti nicht als *«Tafelmusik»* aus.

Es ist anzunehmen, daß Bläser der Salzburger Hofkapelle die Stükke gespielt haben. Überblickt man die Besetzung der Salzburger Hofkapelle in den Jahren 1775 bis 1777, so waren angestellt an Oboisten:
1774: 3, 1776: 2, 1777: 2. (27)
Fagottisten: 1775 bis 1777 je 2.
Hornisten: 1775 bis 1777 je 3.

---

(22) Band I, S. 399.
(23) Band I, S. 420.
(24) *Wolfgang Amadeus Mozart. Biographie. Histoire de l'oeuvre*, Paris 1959, S. 752.
(25) Pordenone 1980, S. 89.
(26) ARNOLD WERNER-JENSEN, *Reclams Musikführer. Wolfgang Amadeus Mozart. Band 1: Instrumentalmusik*, Stuttgart 1989, S. 111.
(27) Vergleiche dazu HINERMAIER, a.a.O., S. 543.

Als Musiker kommen in Frage:

Oboe:
Christoph Burg (um 1708 Mannheim - 4. August 1782 Salzburg, Hofoboist 1750 - 4. August 1782) und Ignaz Malzat (4. März 1757 Wien bis 20. März 1804 Passau, Hofboist ca. Juni 1774 - spätestens Oktober 1775). Für die anderen Nummern: Burg und Franz de Paula Deibl (um 1698 München - 3. Juli 1783 Salzburg). Deibl wurde allerdings 1774 pensioniert, er hat wohl alles außer KV 213 gespielt.

Horn:
Johann Georg Bauer († 1793 Salzburg, Hornist: 5. Februar 1773 - 1793). Er war mit den Mozarts bekannt.
Joseph Bergmann (Wasserburg/Inn - Abtenau?, Hornist: 5. Februar 1773-Juli 1786). Er war mit den Mozarts bekannt.

Fagott:
Johann Hofer (um 1745 Salzburg - 29. April 1781 Salzburg, Hoffagottist 10. Dezember 1766 - 29. April 1781, definitive Anstellung 1773).
Melchior (Ferdinand) Sandmayr (um 1728 Griesbeckenzell/Bayern- 6. Dezember 1810 Salzburg, Hoffagottist und -Oboist 12. Januar 1768 bis 6. Dezember 1810).

ANHANG
«*Apologie der Tafelmusiken*»

Die *Allgemeine musikalische Zeitung*, Leipzig 22. Januar 1800, No. 17, druckt auf den Spalten 291 - 294 eine «*Apologie der Tafelmusiken*» ab, in der über Wert und Unwert der Tafelmusik diskutiert wird.

[Der Philosoph Immanuel] «Kant [22, April 1724 Königsberg - 12. Februar 1804 Königsberg] sagt S. 250. seiner Anthropologie: <Eine Tafelmusik in einem festlichen Schmause großer Herren ist das geschmackloseste Unding, was die Schwelgery immer ausgesonnen haben mag.> Nicht so absprechend entscheidet die Kritik der Urtheilskraft [1790]. Hier heißt es (S. 176): <Die Tafelmusik bey großen Gelagen ist ein wunderlich Ding, welches nur als ein angenehmes Geräusch die Stimmung der Gemüther zur Fröhlichkeit unterhalten soll, und, ohne daß jemand auf die Komposition derselben die mindeste Aufmerksamkeit verwendet, die freye Gesprächigkeit eines Nachbars mit dem andern begünstigt.>

Man sieht leicht, daß die Beantwortung der Frage: ob Tafelmusiken

sich vor dem Richterstuhle des guten Geschmacks rechtfertigen lassen, von dem Gesichtspunkte abhänge, aus welchem eine musikalische Darstellung aufgefaßt wird.

Musik kann nämlich als ein Werk, theils der schönen, theils der angenehmen Kunst, betrachtet werden. Als ein Werk der schönen Kunst will die Musik nur durch ihre Form, d.h. die Komposition und Reinheit der Töne gefallen. Als Werk der angenehmen Kunst will sie vergnügen, Reize und Rührungen erwecken. Dort wirkt sie auf den Reflexions-, hier auf den Sinnengeschmack. Nun gehört allerdings ein reines Kunstprodukt nicht für Personen, bey denen der nüchterne Sinn, womit es beurtheilt werden soll, nicht vorauszusetzen ist, und der Stolz des Künstlers, der seine Perlen nicht auf einen undankbaren Boden aussäen will, ist sehr verzeihlich. Man geräth deswegen auch in Unwillen, wenn in einem Konzert oder in der Oper, wo die Musik hauptsächlich als schöne Kunst prangen muß, und wo jedes Ohr lauschen sollte, um die Folge, Wahl und Zusammenstellung der Töne, welche der Genius des Kompositeurs hingezaubert hat, zu ergründen, irgend ein Midas durch Getös und Plaudern die feyerliche Stille unterbricht. Und welchem ächten Verehrer der Harmonie sollte es nicht wehe thun, wenn er gar, wie sonst in mehreren Städten Italiens, während der Oper Spieltische in den Logen aufgepflanzt, und so den Hauptzweck zu einer Nebensache herabgewürdigt sieht?

Weit geringer sind im Gegentheil die Ansprüche, welche die Musik als angenehme Kunst zu machen befugt ist. Als solche ist sie kein für sich selbst bestehendes Werk der dichtenden Kraft, sondern nur ein Mittel zu irgend einem beliebigen Zwecke. Sie will Gefühle und Empfindungen hervorbringen und nähren; sie ist auch keine freye, sondern eine anhängliche Schönheit, d.h. sie setzt einen Begriff von dem, was sie seyn soll, und eine demselben gemäße Vollkommenheit voraus. Es steht zwar jedem frey, die Musik, welche vor den Reihen eine in Schlachtordnung gestellten Heeres, auf dem Tanzsaale, und in den Hallen der Tempel aufgeführt wird, ohne alle Rücksicht auf ihren Zweck, und als ein reines Kunstprodukt zu beurtheilen. Dadurch verfehlt er aber die Absicht des Orchesters, denn diesem ist es offenbar darum zu thun, das Gemüht dort zum Muth, da zur Freude, und hier zur Andacht zu stimmen. Gelingt es nicht, so liegt die Schuld entweder an der Musik, oder an der Receptivität der Zuhörer.

So gut nun Musik, als angenehme Kunst, bey andern Veranlassungen als Reizmittel, oder als ein Hebel, wodurch man der Seele beykommt, gebraucht werden kann, eben so wenig ist sie bey festlichen Gelagen zu misbilligen. Sie ist hier, wie anderswo, eine momenta-

ne Nahrung und Stoff für die Empfindung, und wo diese belebt ist, da ist das Spiel der Ideen freyer, der Witz ergießt sich munterer, der gesellige Geist wird reger, und jene unter Personen, die sich fremd oder gleichgültig sind, so peinliche Stille wird vermieden.

Es ist eine Forderung der Humanität, daß an dem Menschen die Thierheit so selten als möglich in ihrer rohen Gestalt erblickt werde. Daher muß uns ein jedes Mittel willkommen seyn, welches auch in jenen Stunden den Sinn zu edleren Vergnügungen fähig macht, wo er sonst gern einschläft und betäubt wird. In dieser Rücksicht hat die Tafelmusik unverkennbaren Werth, und, ohne poetische Phrasen von dem Zauber der Musik zu Hülfe zu nehmen, ist es bekannt genug, daß Töne und Leidenschaften aufs innigste verwandt sind, daß uns der Busen bey einer gesangvollen Melodie schwillt, und daß sich eine Menge Vorstellungen daran knüpfen. - Im Alterthum wurde selten ein fröhliches Mahl ohne eine Flötenspielerin begangen, und wer möchte diese Sitte, die uns auch auf den griechischen Vasengemählden, wo die Bachischen Lectisternia vorgestellt sind, überliefert worden ist, geschmacklos nennen? Homer läßt den Achill bey Tische die Zither schlagen (Il[ias] I, 186) und bekanntlich verfertigten große Dichter, wie Alcäus, Sappho, Archilochus, Anakreon u.a.m. Lieder, welche während der Mahlzeit gesungen wurden. Wer sich nur in der Absicht, ein körperliches Bedürfniß zu befriedigen, zur Tafel setzt, mag immerhin nach soliderer Kost, als Wind und Tönen, fragen. Andern, die eine Mahlzeit als einen Vereinigungspunkt der geselligen Freude, und als eine Sorgen und Verdruß stillende Erholung ansehen, giebt der harmonische Schall der Instrumente einen Genuß mehr. Oder soll die Musik unter keiner Bedingung als blos angenehme Kunst auftreten dürfen? Einem solchen Rigorismus unterwirft sich weder die Plastik, noch die Mahlerey, noch selbst die Dichtkunst. Das Gebiet der Musen würde dadurch auf eine ungebührliche Art beschränkt, und das kleine Häufchen ächter Geweiheter würde alsdann ihren Reizen huldigen können.

Gr.»

Indirizzo dell'autore:
Prof. Dr. Rudolph Angermüller M. A. - Moosstraße 92/A - A-5020 Salzburg